

LEIPZIGER Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Abonnement durch alle Postanstalten
Postscheckkonto Leipzig Nr. 10979

Redaktion und Expedition:
Keilstraße 4 - Telefon 10211
Kleine-Anzeigen-Annahme;
Buchhandl. M. W. Kaufmann Brühl 8 Tel. 23009

Abonnementspreis
für das 3. Quartal 1924:
2,- Goldmark.

Nummer 39

28. September 1924

LEIPZIG

כ"ט אלול תרפ"ד

3. Jahrgang

Rosch Haschanah 5685

Unendlich viel, unendlich viel Dummes, unendlich viel Geistreiches, ist schon über das Thema: Jude — Nichtjude geschrieben worden.

Wer aber hat den Juden da erfasst, wo er — er selbst ist, nicht der Luftmensch, der Kaufmann, der Handwerker, der Akademiker, nicht der von diesen oder jenen wirtschaftlichen, politischen und geistigen Strömungen abhängige Mensch? Wer hat ihn erfasst, wie er sich darstellt, wenn das Kleinlich-Persönliche von ihm abfällt, wenn er die gemeinschaftlichen Feiern begeht, die der Jahresablauf für ihn heraufführt?

Der Augenblick, der ein Jahr beendet, bringt immer den Menschen in eine merkwürdige, hoffnungreiche Stimmung. Mag es noch so schlecht gewesen sein, — das neue Jahr kann besser werden. Mit Glockenläuten und Becherklang begrüßt es der Deutsche, mit Geschenken und Glückwünschen der Franzose.

Der Jude steht zu Rosch Haschanah vor dem Weltgericht. Ja, auch für ihn kann alles, alles anders werden; aber nicht der Hoffnung auf ein günstiges Geschick gilt sein Hauptgedanke, sondern dem Schrecken vor der eigenen Unzulänglichkeit, die jedes Jahr von neuem dokumentiert; und die Klänge des Schofars, diese nur ihm bekannten und für ihn so bedeutungsvollen, aufwühlenden Klänge erinnern ihn daran, dass die Zeit, die er durchlebt, ein Teil der Ewigkeit ist, die von seinem Tun und Lassen Rechenschaft fordert.

Mag der Jude ein unzulänglicher, fehlerbehafteter Mensch sein, mag das jüdische Volk zerrissen sein, gebeugt, angekränkt, — unverrückbar stehen über ihm in ihrer heiligen Grösse seine Feste, und solange der Einzelne überhaupt noch die seelische Fähigkeit hat, sich ergreifen zu lassen, wird er auch ohne sein Zutun gezwungen, stillzustehen, um sich und in sich hinein zu blicken, wenn Rosch Haschanah, das Fest der Jahreserneuerung, wieder erscheint.

In einer liberalen Synagoge predigte einst einer der Vorkämpfer der Reform, ein wortgewaltiger und in seiner persönlichen Sittlichkeit unanfechtbarer Mann, zu Rosch Haschanah, dass das Menschenherz sich mit seinen Gefühlen nicht an eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Tag binden lässt, dass das Fest der Einkehr ihm kommt zu einer Stunde, die niemand voraus weiss und die keine Vorschrift dafür bestimmt hat. So spricht ein Individualismus, der nichts von der ungeheuren Bedeutung des Ueberpersönlichen weiss und von der tragenden Kraft der Gemeinschaft. Jene persönliche Selbstbesinnung kann kommen — wann? Vielleicht erst eine Stunde vor dem Tod; vielleicht nicht einmal dann. Rosch Haschanah aber, die Jahreserneuerung, kommt unerbittlich zum jüdischen Volk und erfüllt seine Gotteshäuser mit der ernstesten und feierlichen Stim-

mung, in der der Mensch dazu gelangt, die eigene Lebensführung zu betrachten, nicht wie der Alltag, sondern wie der Tag des Gerichts sie ihm zeigt, wie die Vorbereitung zum Jom Hakipurim, zum Tag der Versöhnung mit Gott es verlangt.

Und so kommt Rosch Haschanah auch diesmal zum jüdischen Volk und fragt jedes einzelne Glied dieses Volkes: Hast Du im vergangenen Jahr begriffen, um was es sich in unseren Tagen handelt? Hast Du verstanden, hast Du verstehen wollen, was es heisst, in einer Zeit der nationalen Erneuerung zu leben? Hast Du dafür gesorgt, dass Du mit den Kämpfern für die Wiedergeburt des jüdischen Volkes eingeschrieben wirst in das Buch des Lebens?

Wohl ist dem, der mit: Ja! antworten kann; aber eine Hoffnung bleibt auch noch für den, der sich in diesen Stunden, die keine Selbsttäuschung erlauben, sagen muss, dass er nicht getan hat, was seine Pflicht gewesen wäre und in seinen Kräften gestanden hätte; denn Rosch Haschanah ist ein Anfang.

Tr

Die Tagung der Misrachi-Landesverbände

Berlin. (J. T. A.) Vom Dienstag, den 9., bis Donnerstag, den 11. September, tagte in Berlin die Konferenz der Führer der misrachistischen Landesverbände. Die Tagung war von etwa 40 Delegierten besetzt. Aus Erez Israel waren erschienen: Hermann Struck, Prof. Pick und Rabbiner Sischmann, ferner ein Mitglied des Misrachi Zair (Jung Misrachi), zwei Mitglieder der Poale Hamisrachi (Misrachi-Arbeiterschaft), ein Mitglied der Misrachi-Lehrerschaft, sowie Rabbiner Aronson aus Tel Awiw. Ferner waren je ein Delegierter aus den folgenden Ländern erschienen: Deutschland, Polen, Litauen, Lettland, Oesterreich, Jugoslawien, Tschechoslowakei, England, Belgien (Rabbiner Amiel), Amerika (Rabbiner Meier-Berlin).

Die Tagung bestätigte zunächst die Statuten und den Aufsichtsrat der Misrachi-Bank, genehmigte ferner die für den Bau der Tachtemoni-Schule in Jaffa zunächst notwendigen Gelder und traf eine Reihe organisatorischer Massnahmen für die Palästina-Arbeit.

Aus dem Bericht der Exekutive wurde mit besonderer Befriedigung die gute Entwicklung der dem Misrachi unterstehenden kulturellen Institutionen in Palästina zur Kenntnis genommen. Einer Reihe von Gesuchen, weitere Schulen unter die Aufsicht des misrachistischen Erziehungsrats zu nehmen, konnte nur zum Teil entsprochen werden. Dagegen wurde auf Antrag der Siedler der misrachistischen Kolonie Chittin am Tiberias-See die Errichtung einer Schule in dieser Kolonie beschlossen. Ebenso konnte das vor einem halben Jahre errichtete Lehrerinnen-Seminar in Jerusalem zu Beginn des zweiten Semesters weiter ausgestaltet werden.

Nach einer eingehenden Aussprache unter

den palästinensischen Delegierten wurde die Schaffung einer „Histadruth Haowdim des Misrachi“ als einzige Organisation der misrachistischen Arbeiter in Palästina mit weitgehender Autonomie beschlossen.

Ein detailliertes Budget für die misrachistische Palästina-Arbeit wurde aufgestellt. Der Exekutive des Misrachi wurde unter lebhaftem Beifall das Vertrauen ausgesprochen.

Unverschämte Ritualmord-Hetze

Berlin. (J. T. A.) Das Organ des Abg. Richard Kunze, die täglich in Berlin erscheinende „Neue Zeitung“, betreibt eine immer hemmungslosere antijüdische Hetze. In der Nummer vom 11. September bringt die Zeitung eine Meldung aus Perleberg, wonach dort Mitte der vergangenen Woche ein etwa 27- bis 28-jähriger jüdischer Spielwarenhändler aufgetaucht sei, der seine Groschenware in der Nähe von Schulen anzubieten pflegte und bei den Kindern bald Zutrauen erweckte. Er gewann — so erzählt die Zeitung — das besondere Vertrauen des 12-jährigen Gert Rüger, des Sohnes einer angesehenen Familie, den er nun entführt hat. Beide seien am letzten Sonnabend verschwunden, ohne dass man eine Spur gefunden habe.

Diese Nachricht bringt das Blatt unter der Ueberschrift „Wieder ein Ritualmord-Opfer?“

In derselben Nummer kündigt die Redaktion im Textteil in schreienden Lettern an, dass sie demnächst mit der Veröffentlichung der „Berichte nach amtlichen Grundlagen über aufsehenerregende jüdische Ritualmorde“ beginnen wird, nach M. Liebermann v. Sonnenberg neu bearbeitet, ergänzt und erläutert von Arth. Herb. Wollzahn.

POLEN.

Der „Prozess Steiger“

Als Attentäter gegen den Präsidenten der Republik Polen wurde der zionistische Student Steiger verhaftet und vor ein Standgericht gestellt. Steiger beteuerte, nur zufälliger Passant gewesen zu sein. Das Standgericht hat nach ständigen Verhandlungen zu keinem Schuldspruch kommen können und deshalb entschieden, dass sie abgebrochen und vor dem Zivilgericht fortgesetzt werden. Vor dem Verhandlungsorte waren etwa 20 000 Menschen versammelt. Die Bekanntgabe des Urteils rief eine Feststimmung unter den versammelten Juden hervor. Man beglückwünschte einander durch den Ruf „Masel-Tow“.

Der Vater und die Braut Stanislaw Steigers, die während des Prozesses verhaftet worden waren, sind nun wieder auf freien Fuss gesetzt worden.

Der jüdische Taschenkalender auf das Jahr 5685 (Verlag M. W. Kaufmann) liegt vorliegender Nummer bei.